

Zweitveröffentlichung



Rodrigues-Moura, Enrique

Ein verspäteter Ritter und die Geburt des Romans

Datum der Zweitveröffentlichung: 30.05.2023

Verlagsversion (Version of Record), Zeitschriftenartikel

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-596168

Erstveröffentlichung

Rodrigues-Moura, Enrique: Ein verspäteter Ritter und die Geburt des Romans. In: Anno ... : das Magazin der Medienjubiläen. 4 (2016), S. 150-151.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Ein verspäteter Ritter und die Geburt des Romans

Am 22. April 1606 starb Miguel de Cervantes Saavedra in Madrid. Einen Tag später wurde er dort begraben. Hinter ihm lag ein abenteuerliches Leben, in dem Kriegshandwerk und Dichtung eine eigenwillige Verbindung eingingen.

Der 1547 in Alcalá de Henares geborene Cervantes hatte in Italien gelebt, 1571 kämpfte er in der Seeschlacht von Lepanto gegen die Osmanen; fünf Jahre seines Lebens verbrachte er als Gefangener in Algerien, eine Zeitlang verdiente er sein Geld in Andalusien – offenbar auf nicht immer ganz ehrliche Weise – als Steuereintreiber und vieles mehr. In all dieser Zeit ließ er niemals vom Schreiben ab: Er veröffentlichte Gedichte, einen Schäferroman, Erzählungen und Theaterstücke. Trotz der Vielfalt seines literarischen Werks war es vor allem ein Text, mit dem sich Cervantes seinen Platz in der Weltliteratur erscrieb: der Roman *El ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha* (1605, erster Teil; 1615, zweiter Teil), die Erzählung von einem mittellosen Junker, den ein Übermaß an Lektüre von Ritterromanen an seinem Lebensabend zum Glauben verführt, er könne ganz allein das Rittertum wieder zum Leben erwecken.

Don Quijotes gebrochene Beziehung zur Realität und der Wunsch, die Wirklichkeit nach seinen Vorstellungen zu verändern, hat dazu geführt, dass die Literaturgeschichtsschreibung Cervantes' *Don Quijote* immer wieder mit dem Beginn des modernen Romans in Verbindung gebracht hat. Auch wenn es sich dabei um eine A-Posteriori-Interpretation handelt, können wir davon ausgehen, dass der Roman bereits zu Cervantes' Zeit eine vielbeachtete Neuheit war. Denn das Genre, das Cervantes mit seinem Text mitprägte, war in der klassischen aristotelischen Poetik nicht vorgesehen. Vor allem die für die Epoche ganz ungewöhnliche Eile bei der Publikation des Buches lässt darauf schließen, dass Cervantes und sein Verleger wohl wussten, dass sie dem Publikum ein erfolgversprechendes Novum boten. Vieles deutete darauf hin, dass eine Langerzählung in Prosa, welche fiktive Geschichten in die zeitgenössische Alltagsrealität einbettete, beim Publikum gut ankommen würde. Es war die Zeit, in der die Gattung Schelmenroman ihre ersten Erfolge feierte.

Cervantes hatte sich nicht geirrt: Die Abenteuer von Don Quijote und Sancho Panza wurden vom Publikum mit großer Begeisterung rezipiert und fanden bald Eingang in das enzyklopädische Wissen der Zeit. Über die Jahrhunderte wurde der *Don Quijote*, mit Jorge Luis Borges gesprochen, zu einem „todo para todos, como el Apóstol“ („Alles für alle, wie der Apostel“). Die enorme Beliebtheit des Romans bei den Zeitgenossen mögen folgende vier Beispiele aus den verschiedensten Gegenden der westlichen Welt – Valladolid, Pauza im Vizekönigreich Peru, London und Dessau – belegen. Nachdem Cervantes' Roman schon im Dezember 1604 in Valladolid in den Handel

gekommen war, fanden dort etwa sechs Monate später, am 10. Juni 1605, anlässlich der Geburt des Thronfolgers und späteren Königs Philipp IV. feierliche Kampfspiele statt. Bei dieser Gelegenheit verfasste der portugiesische Autor Pinheiro da Veiga die Satire *Fastigñia* (1605) und verspottete darin seinen Landsmann Jorge de Lima Barreto als einen „D. Quijote“, da dieser offenbar ein etwas ausgezehrttes Pferd ins Turnier führte. Nur sechs Monate nach dem Erscheinen von Cervantes' Text wurde der Name seines Romanhelden also bereits als Antonomasie benutzt.

Von einem ähnlichen Ereignis, das sich zwei Jahre später auf dem amerikanischen Kontinent im Vizekönigreich Peru zutrug, gibt ein handschriftlicher Brief Zeugnis. Bei der Schilderung der Feierlichkeiten zur Amtseinführung des neuen spanischen Vizekönigs vermerkt der unbekannte Briefschreiber: „Auf dem Platz erschien der Ritter von der traurigen Gestalt, Don Quijote de la Mancha, so natürlich und echt, wie ihn das Buch beschreibt, dass es ein Vergnügen war, ihn zu sehen.“ (*Relación de las fiestas que se celebraron en la Corte de Pauza por la Nueva del Proveimento del Virrey en la persona del marqués de Montes Claros*, 1607). Im gleichen Jahr, 1607, erschien in London George Wilkins' Theaterstück *The Miseries of Enforced Marriage*; im dritten Akt des Schauspiels ruft eine Figur namens William Scarborrow aus: „Boy, bear the Torch faire: Now am I armd to fight with a Windmill, and to take the wall of an Emperor.“ Diese Textzeile setzt voraus, dass dem Publikum das Abenteuer von den Windmühlen bereits vertraut war. Diese nach wie vor berühmteste Episode des Romans enthält übrigens das Grundmuster von Don Quijotes Wahnsinn: Don Quijote sieht die Wirklichkeit durch die Brille der Rittererzählungen, die bereits zu Cervantes' Zeiten auf eine vergangene Welt referierten. Weisen ihn andere auf seinen Irrtum hin, setzt er ihnen ausführlich auseinander, wie wenig sie doch von der Welt der fahrenden Ritter verstünden.

Zuletzt sei noch auf ein Beispiel aus dem deutschsprachigen Raum hingewiesen, die nach heutigem Kenntnisstand erste ikonographische Darstellung des Don Quijote. Der Dichter und Rechtsgelehrte Tobias Hübner 1578-1636 veröffentlichte 1614 einen Text, der von den Tauffeierlichkeiten berichtet, die im Oktober 1613 für den Thronerben des Fürstentums von Anhalt-Dessau abgehalten wurden. Cartel, Auffzüge / Vers und Abrisse / So bey der Fürstlichen Kindtauff und Frewdenfest zu Dessau, den. 27. und 28. Octob. vorlauffenden 1613. Jahrs, Leipzig, 1614). Hübner legt in seinem Text dem Don Quijote

eine amüsante, mit spanischen Wörtern gespickte Rede in den Mund. Der Kupferstecher Andreas Bretschneider illustrierte den Text schließlich mit Bildern von Don Quijote, Sancho Panza, dem Pfarrer, dem Barbier, Dulcinea und Maritornes.

Cervantes war es gegen Ende seines Lebens noch vergönnt, den außergewöhnlichen Erfolg seines Werkes zu erleben, und aller Wahrscheinlichkeit nach erreichten ihn auch Nachrichten von der großen Resonanz, die seine Figuren Don Quijote und Sancho Panza in der abendländischen Vorstellungswelt fanden. Cervantes wusste – vielleicht ahnte er es aber auch nur –, dass sein Don Quijote jene neue Gattung begründen half, die später als Roman bezeichnet werden sollte. Auch schien ihm gewiss, dass er einst die allgemeine Wertschätzung des Publikums erringen würde.

Der Ich-Erzähler, der sich dem Leser als Miguel de Cervantes und Autor des *Don Quijote* vorstellt, führt am Ende des Prologs die Figur eines Ratgebers und Freundes ein, den er als einen

„Mann von Witz und großer Einsicht“ charakterisiert. Dieser Freund hält den Ich-Erzähler dazu an, ein Werk zu schaffen, das nach dem Beifall der unterschiedlichsten Leser streben solle, dem der einfachen Leute ebenso wie dem der Kenner und Anhänger der klassischen Regelpoetik: „Strebet auch danach, dass beim Lesen Eurer Geschichte der Schwermütige zum Lachen erregt werde, der Lachlustige noch stärker auflache, der Mann von einfachem Verstande nicht Überdruß empfinde, der Einsichtsvolle die Erfindung bewundere, der sinnig Ernste sie nicht missachte und der Kenner nicht umhinkönne, sie zu loben.“

Wie sehr der „Mann von Witz und Einsicht“ Recht behalten sollte, zeigt die bis heute anhaltende Beliebtheit des *Ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha*. *Enrique Rodrigues-Moura*

Enrique Rodrigues-Moura ist Professor am Institut für Romanistik der Universität Bamberg.

Abbildung aus urheberrechtlichen Gründen entfernt.